

Ist Feminismus noch zeitgemäß?

Eine Betrachtung des Ist-Zustandes im historischen Kontext

Feminismus ist qua Definition nichts weiter als das Eintreten für die gesellschaftliche, politische und ökonomische Gleichheit der Geschlechter.¹ Feministisch zu leben und zu handeln, bedeutet entsprechend, diese Gleichheit einzufordern, wo sie noch nicht erreicht ist. Beseitigung von Ungleichbehandlung ist zudem ein Prinzip aufgeklärter Gesellschaften und gilt als bleibende Aufgabe im demokratischen Prozess.

Dennoch ist der Einsatz für die Gleichstellung von Frauen **in Verruf geraten** – nicht selten fühlen sich Frauen klein gemacht und Männer angegriffen, wenn das Wort Feminismus fällt. „Emanze“ wird nach wie vor als Schimpfwort benutzt, welches eine Frau ins Abseits sämtlicher mit weiblicher Attraktivität verbundenen Assoziationen stellen soll. Strukturelle Diskriminierung wird verkannt und mit vermeintlich Post-feministischer Durchsetzungsfähigkeit bekämpft. Sogar die Gleichstellungsgesetze sind in ihren Botschaften über die, die es gleichzustellen gilt, oft widersprüchlich. Die Schärfe der Aggressivität sogenannter Männerforen und Netzaktivisten gegen Feministinnen, Frauenpolitikerinnen und Gender-Forscherinnen ist besorgniserregend. Das Eintreten für Frauenrechte wird teilweise sogar als rückschrittlich und unzeitgemäß bezeichnet. Es wird so getan, als hätten wir die Gleichstellung der Geschlechter schon erreicht und als wäre feministische Politik entsprechend „aus der Zeit gefallen“.

Dies widerspricht allerdings der **gleichstellungspolitischen Realität**. Denn was ist an einem Lohngefälle zwischen Frauen und Männern von immer noch ca. 22 Prozent zeitgemäß? Oder an sexistischer Werbung? Oder an Geschlechterstereotypen in den Köpfen von Personalverantwortlichen, in Kinderbüchern oder auf youtube? Wieso gibt es nach wie vor das Thema sexuelle Belästigung und Gewalt gegen Frauen in unserer Gesellschaft? Was ist mit der Mehrfachbelastung von Frauen durch Familien- und Erwerbsarbeit und die daraus resultierenden Risiken für ihre Erwerbsbiographien und ihre ökonomische Absicherung?² Was ist mit der Altersarmut von Frauen, die zu einer Abhängigkeit vom Staat nach einem Leben voller Arbeit führt?³

Frauen sind in dieser Gesellschaft nach wie vor benachteiligt und noch lange nicht *mit* Männern gleichgestellt, auch wenn sie *gleichberechtigt* sind. Das Ziel des Art. 3 Abs. 2 Grundgesetz (GG) ist immer noch in weiter Ferne und Feminismus als politische Bewegung im o. g. Sinne nach wie vor notwendig, um dies in den Fokus zu stellen.

Leider entspricht diese Erkenntnis aber nicht dem **Zeitgeist**. Lieber wird so getan, als sei es besonders fortschrittlich und emanzipiert, sich von feministischen Zielen zu distanzieren. Nach den Ergebnissen der Bundestagswahl ist eine Trendwende in dieser Frage in absehbarer Zeit wohl auch eher nicht zu erwarten.⁴

Feminismus nervt

Die Assoziationen zum Thema Feminismus sind und waren schon immer **stark negativ besetzt**. Offenbar war die Überwindung der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern noch nie etwas, das positiv wahrgenommen wurde. Feminismus gilt bis heute wenn nicht als überholt, dann zumindest als unsexy, unweiblich, radikal, altbacken und vor allem ... *nervig!* Frauen die für Feminismus eintreten, werden entsprechend immer noch mit den Begriffen uncool, frustriert, männerfeindlich, machtgeil und eben ... *nervig!* verbunden. Auch wenn sich erstaunlich viele Künstlerinnen und Schauspielerinnen inzwischen als Feministinnen fühlen und dies öffentlich äußern.⁵

Manchmal wird auch einfach nicht mehr verstanden, was Feminismus eigentlich meint. Die Annahme, Feminismus mache vieles komplizierter, was früher einfach und vielleicht sogar schöner war, ist weit verbreitet. So startet eine rechtspopulistische Partei 2014 eine Gegenkampagne zur Aktion der Jusos für Feminismus. Im Rahmen dieser Kampagne stellten Sympathisantinnen Bekenntnisse wie diese: „Ich bin **keine** Feministin, weil ich mir gerne die Tür aufhalten lasse“⁶ ins Netz. Im Rahmen einer Diskussionsreihe zum Thema Feminismus der Zeitschrift „Die Welt“ veröffentlichte eine junge, gut ausgebildete Frau, die es eigentlich besser wissen müsste, das Statement: „Wenn ich

mich benachteiligt fühle, stelle ich direkte Forderungen und keinen Antrag an eine Gleichstellungsbeauftragte. Feminismus ekelt mich an.“⁷

Na, Mädels da habt ihr ja dann was zu tun ...

Gleichzeitig macht sich eine gewisse Form von **populistischem Umgang** mit dem Thema Feminismus breit. Dies drückt sich z. B. in der Brigitte Kampagne „Pink First“ aus, die mit rosa T-Shirts, Pussy Hat`s und pinkem Nagellack für die Gleichstellung von Frauen sorgen will.

Sicherlich kann auch ein symbolischer Einsatz für dieses Ziel sinnvoll sein, wenn es allerdings dabei bleibt und keine politischen Zielsetzungen formuliert werden, wird das nur ein süffisantes Grinsen derjenigen provozieren, die die Verantwortung für die Beibehaltung der Strukturen tragen, die immer noch Ursache von Ungleichbehandlung der Geschlechter in unserer Gesellschaft sind. Es drängt sich der Verdacht auf, dass die wahren Ursachen für Geschlechterdiskriminierung dadurch eher verschleiert werden und durch großspurige Behauptungen wie „Frauen können heute alles erreichen“ oder sog. „mikropolitische Strategien“⁸ der Blick für die wahren Ursachen von Diskriminierung verloren geht.

Zunehmend fällt auf, dass sich die politische Auseinandersetzung zum Thema Chancengleichheit von Frauen oft nur an der **Oberfläche** der gesellschaftlichen Zusammenhänge bewegt. Es wird propagiert, wir hätten Chancengleichheit, weil es jetzt auch ein paar Pilotinnen gibt, und es läge lediglich an den individuellen Strategien, wie erfolgreich Frau sich in den gegebenen Strukturen bewegen würde. Auch aus der Parteienlandschaft kommen keine wirklichen Impulse mehr in Richtung Frauenpolitik, sondern es wird als „modern“ begriffene Gleichmacherei betrieben, wo unterschiedliche Bedingungen für Frauen und Männer herrschen.⁹

Angriff auf die Würde der Frauen

Keine andere politische Bewegung wird zudem derartig personalisiert wie der Feminismus. Angriffe gegen diese Politikstrategie wurden/werden häufig mit persönlichen Angriffen gegen ihre Vertreterinnen gekoppelt, um sie als unweiblich darzustellen und damit ihre Glaubwürdigkeit anzuzweifeln. So gibt es für jede Generation Frauen der „Jetzt-Zeit“, die sich für ihre Rechte einsetzen, ein eigenes negatives Leitbild:

A. Siebzigerjahre-Feministin

... ungeschminkt, haarig, Utopien nachhängend, verknittert und welk in ihren sackigen Samtkleidern ...¹⁰

B. Moderne Karrierefrau

... ehrgeizig auf sich selbst bezogen, oft kinderlos, meist in schmalen Kostümen von einem hochgesteckten Berufsziel zum nächsten unterwegs.¹¹

C. Die junge Frau von heute

... progressiv, ganzkörperasiert und postideologisch, ohne eindeutig gefasste politische Forderung ...¹²

Das hat den doppelten Effekt, dass nicht nur die politische Idee des Feminismus diskreditiert wird, sondern auch die Person, die diese Idee vertritt. Damit wird die Sachebene der Auseinandersetzung von vornherein verlassen und mit persönlichen Angriffen auf die weibliche Identität vermischt. Allein das ist für viele Frauen schon ein Grund, sich nicht als Feministin zu bezeichnen, um die Wertschätzung nicht zu verlieren, die mit der Abbildung des weiblich zugewiesenen Verhaltens verbunden ist. Als politische Strategie der Auseinandersetzung ist ein solches Vorgehen aber nichts anderes als ein **Angriff auf die Würde der Frauen**, die sich für ihre (Menschen) Rechte einsetzen. Männer erlangen dafür üblicherweise als „Freiheitskämpfer“ Ruhm und Ehre. Menschenrechte sollten allerdings auch historisch betrachtet zunächst leider nur Männerrechte sein und noch lange nicht für Frauen gelten.

Frauenrechte sind Menschenrechte!

In Europa begann der Kampf der Frauen um gleiche Rechte mit der Aufklärung. Frauen hatten durch den sog. „Brotmarsch“ die **Französische Revolution** (1789–1799) mit ausgelöst und an der Seite von Männern für Freiheitsrechte gekämpft. Als *Olympe de Gouges* aber die Menschenrechtserklärung von 1789 im Sinne der Gleichberechtigung in ihrer berühmten „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“ 1791 modifizierte und auch für Frauen einforderte, brachte sie die gesamte (männliche) Nationalversammlung gegen sich auf.¹³ Freiheitsrechte als Menschenrechte für Frauen zu reklamieren, war also von Anfang an risikobesetzt – ging es doch auch immer um den Abbau der geschlechterhierarchischen Privilegien von Männern, egal aus welcher gesellschaftlichen Schicht sie kamen. Entsprechend waren die Frauenbewegung und damit der Feminismus immer von „up´s“ and „down´s“ begleitet.



Olympe de Gouges, Pastell von Alexander Kucharski (1741–1819)

Frauenbewegung im historischen Kontext

Als erste politische Frauenbewegung in Europa wird die Zeit von Mitte des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Ihre wichtigsten Forderungen waren das Recht auf aktives und passives **Wahlrecht**, das Recht auf **Erwerbsarbeit** sowie das Recht auf **Bildung** (Studium). Gleichzeitig war das Eintreten für den Frieden eine zentrale Forderung.¹⁴ Die Protestmärsche der Frauen wurden damals von der Polizei brutal niedergeknüppelt und Aktivistinnen ins Gefängnis geworfen.

Alle Errungenschaften der ersten Frauenbewegung wurden durch die **Nationalsozialisten** wieder in Frage gestellt. Ab 1933 unterbanden nationalsozialistische und rassenpolitische Gesetze das Studium und die Erwerbsarbeit von Frauen und strebten wieder ein Frauenbild an, welches sich auf Mutterschaft und häusliche Zuarbeit für den Mann konzentrierte. Feministinnen mussten ins Exil fliehen oder wurden ermordet.¹⁵

Auch nach 1945 sollte das traditionelle Leitbild der Familie zur Wiederherstellung der „Normalität“ dienen und die Frauen aus den Fabriken wieder an den Ort der „wahren weiblichen Bestimmung“ zu-

rückführen. 1949 wurde gegen viel Widerstand der Art. 3 Abs. 2 GG „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ durchgesetzt. Erst 1958 aber trat das **erste Gleichberechtigungsgesetz** in Kraft. Danach durften Frauen nun ihr Vermögen selbst verwalten und auch selbst entscheiden, ob sie arbeiten gehen wollten. Trotzdem stand im Vorwort zu diesem Gesetz: „Die vornehmste Aufgabe der Frau ist es, das Herz der Familie zu sein“. Das traditionelle Rollenbild von Familienernährer und Hausfrau blieb zudem weiter bis 1976 im Familienrecht des BGB verankert.

Die zweite Frauenbewegung

Durch einen Wertewandel in der Gesellschaft Ende der 1960er Jahre und ausgehend von der Studierendenbewegung begann die sog. zweite Frauenbewegung. Ihre Themen waren weit umfassender als die der ersten Bewegung.¹⁶ Jetzt ging es um das Recht auf Abtreibung, die Anerkennung von **Hausarbeit** als Arbeit, um das Aufbrechen von **Rollenbildern** und um die weibliche **Sexualität**.¹⁷

Die Errungenschaften der 2. Frauenbewegung können sich sehen lassen und reichen tief in die gesellschaftlichen Strukturen hinein. Wichtige Impulse kamen zudem von der **Europäischen Union** (EU). EU-Richtlinien zum Diskriminierungsverbot und EU-Rechtsprechung gegen Leichtlohngruppen und Diskriminierung von Teilzeitbeschäftigten in den 70er und 80er Jahren beeinflussten die bundesdeutsche Rechtsordnung und die Tariflandschaft. So wurde 1980 das Diskriminierungsverbot wegen des Geschlechtes in § 611 a BGB verankert. Nationales Antidiskriminierungsrecht etablierte sich, Gleichstellungsgesetze wurden geschaffen und Gender Mainstreaming wurde 1999 als verbindliches Prinzip der EU für alle Mitgliedsländer festgeschrieben.

Gleichzeitig verdrängten **neoliberale Strategien** das Bewusstsein über strukturelle Diskriminierung. Die Benachteiligung von Frauen wird nun zunehmend zum individuellen Risiko erklärt und gilt als gesellschaftlich überwunden. Mikropolitische Strategien sog. „Powerfrauen“ und „Alphamädchen“ ersetzen vermeintlich politische Konzepte.¹⁸

Die dritte Frauenbewegung

Ab Anfang der 2000er Jahre entstanden gleichzeitig viele **neue und sehr unterschiedliche Zweige** von feministischen Strömungen und Aktivitäten. Beispiel-

haft genannt werden sollen die sog. „Slutwalks“ gegen sexuelle Übergriffe sowie die radikalen Aktivistinnen von „Femen“. Aber auch die weltweite Aktion „one billion rising“ oder die Initiative „pink stinks“. Dazu kam der Netzfeminismus mit dem Blog z. B. der „Mädchenmannschaft“ und neue Print-Versionen feministischer Zeitschriften wie das „Mizzy Magazin“. Für den theoretischen Unterbau der neuen Generation von Feministinnen sorgten Autorinnen wie *Laury Penny* oder *Margarete Stochowski*.¹⁹

Die dritte Frauenbewegung orientiert sich inhaltlich stark an den Forderungen der zweiten Frauenbewegung, da deren Ziele nachweislich immer noch nicht erreicht sind. Die Themen Chancengleichheit im Beruf, Lohngleichheit und Abbau von Geschlechterstereotypen werden aber ergänzt durch Themen wie **Intersektionalität** oder das Bewusstsein über alle **Geschlechteridentitäten** als Diskriminierungsmerkmal. Es geht um die verstärkte Benennung und Auseinandersetzung mit dem Alltagssexismus und um das Aufbrechen stereotyper Leitbildern für Geschlechteridentität.

Roll back und Populismus

Gleichzeitig erleben wir das Aufblühen einer politischen Strömung, die als „Populismus“²⁰ bezeichnet wird, und ihren exponiertesten und offen frauenfeindlich auftretenden Vertreter in dem Menschen findet, den die Amerikaner 2016 zu ihrem Präsidenten gewählt haben. Wichtiger Bestandteil populistischer Thesen ist dabei immer auch das **Negieren von Chancungleichheit** der Geschlechter. Der Feminismus wird als obsolet und überholt dargestellt. Es wird auf – weiße, gesunde, privilegierte – Frauen verwiesen, die in hohen Positionen arbeiten, um darzustellen, dass eine Gleichstellung der Geschlechter bereits vorhanden ist.

Auch hierzulande und europaweit ist leider festzustellen, dass Parteien, die offen Frauen abwerten und ihre Rechte beschränken wollen, Zulauf haben²¹ und jüngst in den Bundestag gewählt wurden. Es gibt eine stärker werdende politische Strömung, die die geschlechterpolitischen Errungenschaften der letzten Jahre zurückdrehen will und dafür auch vor **Falschbehauptungen und Diffamierungen** nicht zurückschreckt. So wurden auf einer Wahlkampfveranstaltung der AFD Vertreter/innen des „Gender Mainstreaming“ als Geistesranke bezeichnet.²² Die Beibehaltung der alten Geschlechterrollen wird dagegen als „natürlich“ bezeichnet²³ und auch hierbei ist die

Personalisierung wieder ein wichtiges populistisches Stilelement.²⁴



© Rolf Handke, pixelio.de

Aber nicht nur die sog. „angry white men“ verbreiten Geschlechterklischees, sondern auch junge Menschen im Alter von Anfang 20 auf youtube. Frauen sind dort wieder hauptsächlich sensibel und emotional, dürfen keine Schlampe sein und müssen schön aussehen. So überflutet gerade die Szene, die sich als „Neue“ feiert, ihre jungen Zuschauer/innen mit Geschlechterrollenklischees aus den 50er Jahren. In den sozialen Medien führt zudem kaum ein Thema zu mehr Hasskommentaren gegenüber ihren Vertreterinnen und Vertretern als der Feminismus.

Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden

Auch viele Frauen unter 30 Jahren haben keinen Zugang zum Feminismus. Das liegt fatalerweise daran, dass sie aufgrund der Fortschritte in der Bildungspolitik oft noch keine **Diskriminierungserfahrung** gemacht haben. Was strukturelle Diskriminierung ist, wird vielen erst erkennbar, wenn sie ins Erwerbsleben eintreten, oder vor der Frage der Vereinbarkeit

von Familie und Beruf stehen. Erst im späteren Leben offenbart sich dann, dass es für den Erfolg nicht auf Qualifikation ankommt, denn immer noch sind die Erwerbsbiographien an männlichen Mustern orientiert und die Verantwortung für Familie und sog. „care“-Arbeit weiblich zugewiesen. Auch die 20 Prozent der Väter, die zwei Monate Elternzeit nehmen (die anderen nehmen weniger oder gar keine), ändern daran strukturell nichts. Außerdem erhalten Frauen trotz besserer Qualifikation schon beim Berufseinstieg bis zu 500 Euro weniger als ihre männlichen Kollegen.²⁵ Allein diesen Anfangsunterschied wieder aufzuholen, würde für Frauen bedeuten, bei Gehaltsverhandlungen das Doppelte erkämpfen zu müssen wie Männer. Zu offensiv vorgetragene Forderungen gelten aber als unweiblich und werden nachweislich nicht goutiert. Frauen wird zudem eine Gehaltserhöhung generell öfter verweigert als Männern und sie geben sich eher mit weniger zufrieden. Dazu kommt noch, dass viele weiblich zugewiesenen Berufstätigkeiten schlechter bezahlt werden als die männlich zugewiesenen Bereiche.²⁶

Wenn Frauen sich dann vor diesem Hintergrund entscheiden, beruflich zurückzustecken, wenn Kinder geboren werden oder Eltern zu pflegen sind, ist das nur vordergründig eine private und freiwillige Entscheidung. Bei Licht betrachtet fällt diese nämlich vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Strukturen und Leitbilder, die Frauen schlicht **nicht die gleichen Chancen** auf Teilhabe am Erwerbsleben ermöglichen wie Männern. Das Perfide daran ist, dass diese Entscheidung für die Frauen dann ein paar Jahrzehnte später geradewegs in die **Altersarmut** führt, insbesondere dann, wenn sie alleinerziehend sind oder später geschieden werden, und es für Veränderungen im persönlichen Lebenslauf zu spät ist.

Feminismus als Demokratisierungsinstrument und soziale Bewegung

Feminismus ist also nicht nur eine persönliche Einstellungssache, sondern eine nach wie vor notwendige politische Bewegung, um das Postulat des Art. 3 Abs. 2 GG in die Realität zu übertragen. Getreu der Definition am Anfang dieses Artikels, tritt der Feminismus oder treten die FeministInnen für nicht mehr und nicht weniger ein, als für die gesellschaftliche, politische und ökonomische Gleichstellung der Frauen mit Männern. Dass es dazu Instrumente braucht wie die Quote oder Gender Mainstreaming, hat der Gesetzgeber bereits 1991 mit der Ergänzung dieses GG-Artikels um die Formulierung in Satz 2 erkannt. Darin heißt es,

„der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“. Dass damit die Gleichstellung von Frauen **mit** Männern gemeint ist und nicht die Gleichstellung von Frauen **und** Männern, ergibt sich aus den dargestellten Zusammenhängen der gesellschaftlichen Strukturen, die immer noch Männer begünstigen. Diese Erkenntnis scheint aber auch im 21. Jahrhundert noch gefährlich zu sein – kratzt sie doch an der sog. „patriarchalen Dividende“, die sich Männer in ihrer gesellschaftlichen Stellung über die Jahrhunderte bewahrt haben. Entsprechend wittern einige Vertreter/innen eines reaktionären Geschlechterrollenbildes Morgenluft und wollen die mühsam erkämpften Fortschritte der Frauenbewegung auch jetzt wieder zurückdrängen.

Männer als Diskriminierungsopfer?

Der Fortschritt, den Frauen in einigen gesellschaftlichen Bereichen verzeichnen können, führt häufig zu der oberflächlichen Annahme, dass Männer nun benachteiligt wären, nur weil sie **Privilegien aufgeben** müssen. Besonders deutlich wurde dies an der Diskussion um die vermeintliche Benachteiligung von Jungen, die in demselben Schulsystem, in dem Mädchen sich offenbar erfolgreich bewegen können, aufgrund eines abgrenzenden Verweigerungsverhaltens scheitern. Nicht an den Rollenbildern, die dazu führen, dass Jungen offenbar nur in Abgrenzung von Mädchen eine eigene Identität von Männlichkeit finden, sollte dies liegen, sondern an den vielen feministischen Lehrerinnen! Dieses populistische Märchen ist durch etliche Untersuchungen inzwischen widerlegt.²⁷

Dazu kommt eine neue Qualität von Frauenfeindlichkeit, die sog. „Maskulinisten“ über Webseiten und in Internetforen betreiben. Sie bedrohen Genderforscherinnen mit Vergewaltigung und Mord und üben „Cyber Mobbing“ gegen Bloggerinnen und Frauen aus, die sich im Netz zu geschlechterpolitischen Themen äußern, oder stören gezielt Versammlungen von Gleichstellungsbeauftragten. Der mühsam gefundene gesellschaftliche Konsens, etwas für die Chancengleichheit von Frauen tun zu müssen um den Verfassungsauftrag des Art. 3 GG zu erfüllen, gerät in Gefahr, und Geschlechterpolitik wird wieder zum Spielball ideologischer Scheingefechte.

Es scheint also eher ein politisches Manöver zu sein, gerade *die* demokratische Idee für obsolet zu erklären, die das Geschlechterverhältnis im Visier hat.

Fazit

Aus allem folgt, dass es in dieser Zeit umso wichtiger ist, den Feminismus als politische Bewegung zu unterstützen und gegen rückschrittliche Tendenzen zu verteidigen. Es ist **so zeitgemäß wie notwendig**, eine Geschlechterpolitik zu stützen, die auf die Unterschiede in der Ausgangssituation von Frauen und Männern hinweist, wenn es um Chancengleichheit geht.

Es ist leider vermeintlich nicht mehr zeitgemäß, die Gesellschaft in ihren Strukturen zu erfassen und die perfiden Mechanismen zu erkennen, die einer wahren Gleichstellung von Frauen in dieser Gesellschaft bis heute entgegenstehen. Deshalb sollte der Blick wieder stärker für die **strukturelle Verwobenheit diskriminierender Bedingungen und frauenfeindlicher Aktivitäten** geschärft werden. Wie die Geschichte zeigt, gehört das Infragestellen des Feminismus seit Jahrhunderten zur politischen Auseinandersetzung, ohne dass diese politische Bewegung je verschwunden wäre.

Das liegt allein an ihren Begründungszusammenhängen. Sollten wir jemals zu einer Gesellschaft kommen, in der Frauen chancengleich mit Männern am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, hätte sich auch der Feminismus überlebt.

Bis dahin aber scheint es leider noch ein weiter Weg zu sein.

Silke Martini

Dipl. Sozw., Rechtsanwältin und Mediatorin,

Genderconsultings Hamburg,

www.genderconsultings.de

Anmerkungen

1 Vgl. Encyclopædia Britannica.

2 Frauen leisten 125 Tage mehr care-Arbeit im Jahr als Männer – vgl. „She works“, das Wirtschafts- und Karrieremagazin für Frauen, Sept. 2017.

- 3 Dies übrigens nicht zuletzt deshalb, weil der nacheheliche Unterhaltsanspruch zugunsten einer vermeintlich chancengleichen Teilhabe von Frauen am Arbeitsmarkt aufgegeben wurde.
- 4 Der neue Bundestag ist so männerlastig wie zuletzt vor 15 Jahren – lediglich 31 Prozent der Abgeordneten im neuen Bundestag sind weiblich, vgl. Pressemitteilung des Bundesfrauenrates vom 25.9.2017.
- 5 Vgl. Artikel zum Spielfilm „Wonderwoman“, Der Spiegel v. 24.8.2017.
- 6 Veröffentlicht auf der Webseite der AFD als Gegenkampagne zur Aktion der Jusos „Ich bin Feministin weil“, 2014.
- 7 *Ronja v. Rönne*, in: Die Welt vom 8.4.2015.
- 8 Vgl. *Raststätter u. a.*: Mikropolitik und Aufstiegskompetenz von Frauen, Universität Hamburg Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.
- 9 Siehe Geschlechterquote im Hamburger Gleichstellungsgesetz.
- 10 Vgl. *Maria Delius*: „Klar bin ich Feministin“. Aufsatz zur Feminismus-Debatte in: Die Welt v. 7.4.2015.
- 11 Ebenda.
- 12 Ebenda.
- 13 Ihr wurde später unterstellt, eine Royalistin zu sein. Dies diente auch als Begründung, um sie im November 1793 guillotiniert zu lassen.
- 14 Vgl. *André Böttger*: Frauenwahlrecht in Deutschland. In: *Marijalisa Hentilö/Alexander Schlug* (Hrsg.): Von heute an für alle! Hundert Jahre Frauenwahlrecht. Berliner Wirtschafts-Verlag, 2006.
- 15 *Christine Herkommer*: Frauen im Nationalsozialismus – Opfer oder Täterinnen? Eine Kontroverse der Frauenforschung im Spiegel feministischer Theoriebildung und der allgemeinen historischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. M-Press, München 2005.
- 16 *Christine Perincioli*: Berlin wird feministisch. Das Beste, was von der 68er-Bewegung blieb. Querverlag, Berlin 2015.
- 17 Vgl. ebenda.
- 18 Vgl. *Cheryl Sandberg*: Lean. In: Frauen und der Wille zum Erfolg, Knopf 2013.
- 19 Vgl. *Laury Penny*: Unsagbare Dinge. Nautilus Flugschrift, 2015; *Margarte Stochowski*: Untenrum frei. rowohlt, 2016.
- 20 Eine Politik, die mit scheinbar einfachen Lösungen die Gunst der Bevölkerung zu gewinnen versucht.
- 21 Das ist sowohl am Zulauf der AFD als auch den vergleichbaren Parteien in Polen und Ungarn zu verzeichnen.
- 22 *Bernd Höcke*, Mitglied der AFD bei einem Wahlkampfauftritt 2017.
- 23 Vgl. Wahlprogramm der AFD.
- 24 Über seine republikanische Konkurrentin *Carla Fiorina* sagte z. B. *Donald Trump* im amerikanischen Wahlkampf: „Look at that face. Would anyone vote for that? ... come on. Are we serious?“
- 25 Vgl. Studie der Hans-Böckler Stiftung zur Lohngleichheit von Männern und Frauen, „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, Düsseldorf 2014.
- 26 Vgl. Studie der Hans Böckler Stiftung, a. a. O.
- 27 Vgl. *Sabine Mehlmann*: Von Alphamädchen und Schulversagern ... Vortrag Gießen 2009; *Chantal Louis*: Prügelknaben oder prügeln Knaben? In: Emma, Januar/Februar 2008.